BioOne COMPLETE

Von Lilienblüten aus minoischer Sicht

Author: Baumann, Hellmut

Source: Willdenowia, 36(1) : 389-395

Published By: Botanic Garden and Botanical Museum Berlin (BGBM)

URL: https://doi.org/10.3372/wi.36.36135

BioOne Complete (complete.BioOne.org) is a full-text database of 200 subscribed and open-access titles in the biological, ecological, and environmental sciences published by nonprofit societies, associations, museums, institutions, and presses.

Your use of this PDF, the BioOne Complete website, and all posted and associated content indicates your acceptance of BioOne's Terms of Use, available at www.bioone.org/terms-of-use.

Usage of BioOne Complete content is strictly limited to personal, educational, and non - commercial use. Commercial inquiries or rights and permissions requests should be directed to the individual publisher as copyright holder.

BioOne sees sustainable scholarly publishing as an inherently collaborative enterprise connecting authors, nonprofit publishers, academic institutions, research libraries, and research funders in the common goal of maximizing access to critical research.

Downloaded From: https://complete.bioone.org/journals/Willdenowia on 28 Mar 2024
Terms of Use: https://complete.bioone.org/terms-of-use

HELLMUT BAUMANN

Von Lilienblüten aus minoischer Sicht

Abstract

Baumann, H.: Von Lilienblüten aus minoischer Sicht [Lily flowers in Minoan art]. – Willdenowia 36 (Special Issue): 389-395. – ISSN 0511-9618; © 2006 BGBM Berlin-Dahlem.
doi:10.3372/wi.36.36135 (available via http://dx.doi.org/)

The numerous Minoan wall paintings known from excavations in Crete and on Thera, Greece, display a remarkable freshness of approach in their detailed naturalistic portraying of plants. Among the most spectacular is the fresco displaying lily-like flowers in the excavated Room of the Ladies at Akrotiri on Thera (Santorini island), which can be identified as sea daffodils *(Pancratium maritimum, Amaryllidaceae).* However, the large, crescent-shaped anthers of the flower are represented as standing on the teeth of the corona instead of on slender filaments between the teeth. Seemingly the Aegean artist strived by this arrangement to achieve a better harmony of design, but he thus came to show seven anthers instead of six. The magic attached in the number seven may have played a part. In contrast, in a motive of the sea daffodil on a bronze Mycenaean sword, the number of anthers is six.

Key words: archaeology, Minoan art, botany, *Pancratium,* Santorini.

Kaum eine Pflanzengruppe ist in der griechischen Literatur so besungen worden wie die Lilienblütler (“krinos”). Unter diesem Begriff wurden nicht nur eigentliche *Liliaceae,* sondern auch viele lilienähnliche, trichterförmige Blüten wie die der *Amaryllidaceae* mit der Gattung *Pancratium* verstanden. Wegen ihrer vollkommenen Form wurden sie schon bei den Babyloniern verehrt und gelangten über Ägypten in die griechische Geisteswelt. “Ein Wunder zu schaun” heißt es im homerischen Hymnus an Demeter (Hymn. 1.427, Weiher 1970), “lilienzart” nannte der Dichter die Haut des Ajax (Ilias 13.830, Rupé 1974), mit “Lilienstimmen” vergleicht er die Töne der Zikaden (Ilias 3.152, Rupé 1974). Der Hirtendichter Theokrit[1] besingt die Meeresgöttin Galateia mit einem “duftenden Lilienstrauß”, den der einäugige Kyklop Polyphem ihr überreicht (Idyllen 11.56.6, Fritz 1970). Über die Entstehung der weißen Madonnenlilie (*Lilium candidum* L.) erzählt die Sage, dass Herakles nach seiner Geburt von seinem Vater Zeus an die Brust der schlafenden Hera gelegt wurde und dabei Milch in den Himmel floss, woraus sich die Milchstraße bildete und aus den Sternen weiße Lilien wurden (Vollmer 1874). Der Liebesgöttin Aphrodite

[1] Theokrit, der größte bukolische Dichter des Hellenismus (3. Jahrhundert v. Chr.) dessen “Idyllien” genannte Hirtengedichte zahlreiche Motive aus Natur und Mythos zum Gegenstand haben.

Downloaded From: https://complete.bioone.org/journals/Willdenowia on 28 Mar 2024
Terms of Use: https://complete.bioone.org/terms-of-use

war die Madonnenlilie wegen ihrer Reinheit verhasst, weshalb sie ihr das an einen Eselsphallus erinnernde gelbe Pistill einsetzte (Athenaios[2] 15.683, Burton Gulik 1969). Persephone wurde lilienpflückend von Hades geraubt und in die Unterwelt entführt. In den goldenen Mantel des Zeus zu Olympia waren Lilienblüten eingewebt (Pausanias[3], Perihegisis 5.11.1, Gédouin 1733). Die in allen Farben schillernden Schwertlilien symbolisierten die Bahn des glänzenden Regenbogens, auf der die Götterbotin Iris die Seelen der Sterblichen ins Land des ewigen Friedens geleitete (Virgil[4] Aeneis 4.693 f).

Auch von farbigen Lilien war im Altertum schon die Rede. Der römische Schriftsteller Plinius[5] schrieb in seiner Naturgeschichte, dass man purpurfarbene Lilien erhält, wenn man die Blütenstengel in den Rauch hängt und mit Rotwein besprüht (Naturalis historiai 21.26, Dietrich Lebrecht Strack 1968). Später wurde behauptet, man könne weiße Lilien durch Einstreuen von Zinnober zwischen die Schuppen der Zwiebel rot färben (Lenz 1859).

Theophrast[6] beschrieb eine Lilienzwiebel als "wolletragend", da man aus der Faserschicht zwischen Haut und Kern Garn spinnen könne (Historia plantarum 7.13.8. Amigues 1988-2003). Dioskorides[7] kannte den königlichen "krinos", wie die Lilien bei ihm hießen, als Kranzblume und verschrieb die gekochten Blätter als Umschlag bei Brandwunden und Schlangenbissen (De materia medica 3.106, Berendes 1902).

Doch schon lange vor Homer[8], in der kretisch-mykenischen Welt, galten Lilienblüten als Symbol der Urkräfte der Natur und damit Ausdruck göttlicher Vorsehung. Zu den interessantesten Darstellungen gehören die in meisterhafter Technik ausgeführten, mit farbenprächtigen Blumenmotiven ausgeschmückten Gemächer der unter der Vulkanasche begrabenen minoischen Siedlung von Akrotiri auf der Insel Thera (Santorin). Hier erregen die Wandfresken im so genannten Frauenhaus mit überlebensgroßen Blütenständen das besondere Interesse des Betrachters (Fig. 1). Über das natürliche Vorbild dieser Pflanzendarstellungen gehen die Meinungen bis heute auseinander. Marinatos, der Ausgräber des minoischen Thera, erkannte gewisse Zusammenhänge mit der Strandnarzisse, *Pancratium maritimum* L. (Mariantos 1976) (Fig. 2), andere wollten in dem Motiv ägyptische Einflüsse sehen und deuteten die endständige, fächerartige Struktur als Blütenstand der Papyrusstaude, *Cyperus papyrus* L. (Warren 1976). Im einen wie im anderen Fall ist die Pflanzendarstellung sicher stark stilisiert. Da wir es in Akrotiri mit sakralen Räumen zu tun haben – in einem dieser Gemächer sind Fragmente von Frauenfiguren erhalten, deren Gesten auf kultische Handlungen schließen lassen – ist es aber nahe liegend, die Zusammenhänge mit Lilien oder lilienähnlichen Blumen, wie der Strandnarzisse, zu untersuchen. Denn die kultische Bedeutung der Lilie, die dank der Harmonie ihrer Blüte den Schöpfungswillen verkörperte, ist für alle frühen Kulturen bezeugt (Landau 1929).

---

[2] Athenaios von Naukratis, 170-230 n. Chr., vielseitiger Literat, Verfasser des "Gastmahles der Sophisten" in Form von Tischgesprächen, bei denen er Künstler, Philosophen und Gelehrte ihr Wissen über verschiedene Dinge vortragen lässt.

[3] Pausanias, geboren um 114 n. Chr., Verfasser einer Reisebeschreibung Griechenlands (Perihegisis) mit zahlreichen Exkursen über Geschichte und Mythologie des Altertums.

[4] Virgil, 70-19 v. Chr., römischer Schriftsteller, der in seiner "Aeneis" nach homerischem Vorbild seine Helden unter Führung der Götterbotin Iris das Elysium betreten lässt.

[5] Plinius Cajus Secundus, 23-79 n. Chr., Verfasser einer 37 Bände umfassenden "Naturgeschichte". Von Beruf römischer Offizier und Verwaltungsbeamter zeichnete er sich durch ungewöhnlichen Fleiß aus, indem er mehr als 400 Autoren und 2000 Quellenmanuskripte für die Niederschrift seiner 34946 Einzelbeschreibungen aus dem Reich der Natur benutzte.

[6] Theophrast von Eresos, 372-287 v. Chr., gilt als der Vater der Botanik. In seiner "Naturgeschichte der Gewächse" mit über 450 Pflanzenbeschreibungen sind die meisten Disziplinen der Botanik schon fest verankert.

[7] Dioskorides lebte im 1. Jahrhundert n. Chr. Studierte Medizin in Alexandrien und begleitete als Militärarzt die Kriegszüge des Claudius und Neros. Seine Arzneimittellehre "De materia medica", speziell die Kenntnis von den Heilpflanzen, brachte er zu hoher Vollendung.

[8] Homer, der Überlieferung nach Name des ältesten epischen Dichters des Abendlandes (8. Jahrhundert v. Chr.), Verfasser der beiden Großepen "Ilias" und "Odyssee" sowie der homerischen "Hymnen".

Downloaded From: https://complete.bioone.org/journals/Willdenowia on 28 Mar 2024
Terms of Use: https://complete.bioone.org/terms-of-use



Fig. 1. Wandmalerei im Frauenhaus der minoischen Siedlung in Thera mit der Darstellung einer Strandnarzisse mit 7 Staubblättern. – Museum Akrotiri, Thera.

Downloaded From: https://complete.bioone.org/journals/Willdenowia on 28 Mar 2024
Terms of Use: https://complete.bioone.org/terms-of-use



Fig. 2. Einzelblüte der Strandnarzisse *Pancratium maritimum*.

Wenn wir im Sinne einer naturalistischen Stilisierung die röhrenförmige Nebenkrone der Strandnarzisse aufschneiden und aufrollen und gleichzeitig die äußeren Blütenblätter entfernen, so entsteht ein Bild, das tatsächlich eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Fresken in Thera aufweist (vgl. Fig. 1 und 3). Das Aufrollen von Pflanzenteilen unter Weglassung von einzelnen Elementen zum Zwecke einer ornamentalen Wiedergabe ist uns auch aus anderen Motiven bekannt und entspricht der in der alten griechischen Malerei üblichen zweidimensionalen Darstellungsweise (Richter 1965).

Immer liegt solchen Darstellungen das Bedürfnis nach Symmetrie zugrunde. So dürfen wir uns auch die Tatsache erklären, dass der ägäische Zeichner die aufgerollte Krone siebenteilig darstellte, statt sechsteilig wie in der Natur, und damit die mit der Krone verwachsenen Staubblätter zwangsläufig auch auf sieben erhöhen musste, indem er diese auf die Spitzen des Zahnkranzes stellte.

Vielleicht hat hier auch die Magie der Siebenzahl eine Rolle gespielt, worüber wir nur Vermutungen anstellen können. Sieben war im Altertum die Zahl der Planeten, sieben Tage die Dauer der Mondphasen, sieben die legendären Weisen, sieben die Helden Homers im thebanischen Sagenkreis, sieben die biologischen Vorgänge im Menschenleben. Die Herrschaft der Siebenzahl in der Abgrenzung der Lebensphasen hatte schon Solon behandelt (Gomperz 1922: 243). Bei Aristoteles gewinnt die Seele des Menschen mit 49 Jahren ihre volle Entwicklung (Gomperz 1931: 374). Die Präzision dieser Angabe ist dem Einfluss zuzuschreiben, den die Zahl Sieben im Quadrat ausübt ($7 \times 7 = 49$). Auf der Sieben beruht auch die pythagoräische Zahlenmystik, nach der Platon bei der Verteilung eines Stadtareals von 5040 Grundbesitzern ausgeht (nämlich $1 \times 2 \times$

Downloaded From: https://complete.bioone.org/journals/Willdenowia on 28 Mar 2024
Terms of Use: https://complete.bioone.org/terms-of-use



Fig. 3. Aufgerollte Strandnarzisse nach Entfernung der äußeren Blütenblätter. Die mit der Krone verwachsenen Staubblätter sind 6.

3 × 4 × 5 × 6 × 7 = 5040 (Gomperz 1925: 497). Schließlich galten in der Zahlenmystik die geraden Zahlen als männlich und die ungeraden als weiblich (Gomperz 1922: 90). In der Wahl der Siebenzahl für die Staubblätter der Strandnarzisse liegt vielleicht ein Hinweis auf die Verehrung weiblicher Gottheiten im Frauenhaus von Akrotiri.

Die mit 120 cm übernatürliche Darstellung der Strandnarzisse auf dem theraischen Fresko ist nicht ungewöhnlich, denn das flächenfüllende Motiv soll ja die überragende kultische Bedeutung der Pflanze ausdrücken und das Gefühl der den Menschen beherrschenden allmächtigen Natur vermitteln. Die Wahl der blauen Farbe für die Blüte mag darauf zurückzuführen sein, dass blau

Downloaded From: https://complete.bioone.org/journals/Willdenowia on 28 Mar 2024
Terms of Use: https://complete.bioone.org/terms-of-use



Fig. 4. Bronzeklinge aus einem Grabfund in Mykene. Darstellung einer Jagdszene mit Strandnarzissen, 1950 v. Chr. – Nationalmuseum Athen.

als wertvoller galt als weiß, weil dieses Farbpigment aus kostbaren Kupfererzen gewonnen werden musste, die weiße Farbe aber aus gewöhnlichem Kalkstein (Neuburger 1919: 195ff).

Wie andere Lilienartige ist auch die Strandnarzisse im ganzen Mittelmeergebiet verbreitet, wenn auch durch Ausgraben gefährdet (Diapoulis 1979). Die Papyrusstaude dagegen zählte schon bei Theophrast zu den Pflanzen der sumpfigen Niederungen des Niltales (Historia plantarum 4.8.2, Amigues 1988-2003). Nach Herodot[9] sei deren größter Nutzen der Nährwert der Wurzeln (Historien 2.92, Haussig 1959). Wäre die Pflanze auch in Griechenland heimisch gewesen, hätte man sie sicher auch als wertvolle Nahrung erkannt oder es wären wie in Ägypten Schiffsseile und Schriftrollen daraus verfertigt worden. Es ist auch wenig wahrscheinlich, dass die Theraer zur Dekoration ihrer sakralen Räume ein Motiv verwendeten, das wie im Falle der Papyrusstaude für Oberägypten ein Staatssymbol war. Dagegen mag der seegewohnte König Minos auf seinen Kreuzfahrten durch die Ägäis in den günstigen Reisemonaten Juli bis September als erstes die dann an den Meeresstränden in voller Blüte stehenden duftenden Strandnarzissen entdeckt und sie zu seinem heiligen Symbol gewählt haben.

Die naturalistische Darstellung der Strandnarzisse in Thera darf mit einer späteren Zeichnung auf einer minoischen Larnax (tönerner Sarkophag) der postpalatialen Epoche in Verbindung gebracht werden (Marinatos 1976). Hier sitzen die Staubblätter ebenfalls auf dem Zahnkranz der in diesem Fall dreiteiligen Nebenkrone und die äußeren Blütenblätter sind mit in das Motiv einbezogen. Eine weitere interessante Parallele finden wir in der handwerklich einzigartigen Wiedergabe eines vom Künstler modifizierten Strandnarzissenmotivs auf einer mykenischen Bronzeklinge aus dem 16. Jahrhundert v. Chr. Hier stimmt die Zahl der Staubblätter mit der Natur überein (Fig. 4).

[9] Herodot, Ende des 5. Jahrhundert v. Chr. in Halikarnassos geboren. Unternahm ausgedehnte Reisen bis in den vorderen Orient. Sein Werk "Historien" umfasst eine Fülle geographischer, ethnographischer und historischer Nachrichten über die besuchten Länder.

Downloaded From: https://complete.bioone.org/journals/Willdenowia on 28 Mar 2024
Terms of Use: https://complete.bioone.org/terms-of-use

Literatur

Amigues, S. 1988-2003: Theophraste, Recherches sur les plantes, traduit et établi par Suzanne Amigues **1-4.** – Paris.
Berendes, J. 1902: Des Pedanios Dioskorides aus Anazarbos Arzneimittellehre in fünf Büchern. – Stuttgart.
Burton Gulik, C. 1969: Athenaeus, the Deipnosophists. Translation. – London.
Diapoulis, C. 1979: Praktika Synedriou Prostasias Chloridas. – Athen.
Dietrich Lebrecht Strack, M. E. 1968: Naturgeschichte, von Gaius Plinius Secundus. – [Reprint] Darmstadt.
Fritz, E. P. 1970: Theokrit Gedichte, griechisch-deutsch. – München.
Gédouin 1733: Pausanias ou voyage historique de la Grèce, traduit en français par l'Abbé Gédouin. – Amsterdam.
Gomperz, T. 1922-31: Griechische Denker. – Berlin.
Haussig, H. W. 1959: Herodot: Historien. Übersetzt von August Horneffer. – Stuttgart.
Landau, P. 1929: Lilien durch die Jahrtausende. – Berlin.
Lenz, H. O. 1859: Botanik der alten Griechen und Römer.
Marinatos, S, 1976: Kreta, Thera und das mykenische Hellas. – München.
Neuburger, A. 1919: Die Technik des Altertums. – Leipzig.
Richter, G. 1965: Handbuch der griechischen Kunst. – Köln & Berlin.
Rupé, H. 1974: Homer Ilias, Urtext und Übertragung von Hans Rupé. – München.
Warren, P. 1976: Did papyrus grow in the Aegean? – Athens Ann. Archaeol. **9(2).**
Weiher, A. 1970: Homerische Hymnen, griechisch und deutsch. – München.
Vollmer, W. 1874: Wörterbuch der Mythologie aller Völker. – [Nachdruck 1978] Wiesbaden.

Address of the author:
Dr phil. h.c. Hellmut Baumann, Weinbergstrasse 47A, CH-8802 Kilchberg, Switzerland.

Downloaded From: https://complete.bioone.org/journals/Willdenowia on 28 Mar 2024
Terms of Use: https://complete.bioone.org/terms-of-use